



Darstellung von Seeungeheuern auf der „Carta Marina“ von 1539

Todesstille und ungeheure Weite

Was Mendelssohn Bartholdys und Mozarts Biografie verbindet, ist ihre ungeheure Reisetätigkeit, die sie auch immer wieder ans Meer führte. Die im europäischen Adel und Bürgertum des 18. und 19. Jahrhunderts beliebte Bildungsreise „Grand Tour“ führte auch Johann Wolfgang von Goethe mit seiner später als „Italienische Reise“ literarisch manifestierten Exkursion in das Land der „blühenden Zitronen“. Doch häufig entbehrten diese mühseligen und auch gefährlichen Reisen der später angedichteten Romantisierung. Als Goethe sich zum Beispiel 1787 auf der Rückfahrt von Sizilien aufs italienische Festland befand, geriet sein Schiff in Sichtweite Capris in eine Flaute. Hilflos trieben sie auf die vorgelagerten Felsen zu, bis schließlich der Wind auffrischte. Nur knapp entkamen sie einer Katastrophe.

In seinen beiden Gedichten „Meeresstille“ und „Glückliche Fahrt“ verarbeitete er acht Jahre später dieses Erlebnis. Dort heißt es: „Tiefe Stille herrscht im Wasser, / Ohne Regung ruht das Meer, / Und bekümmert sieht der Schiffer / Glatte Fläche ringsumher. / Keine Luft von keiner Seite! / Todesstille fürchterlich! / In der ungeheuern Weite / Reget keine Welle sich.“ In Mendelssohns Konzertouvertüre werden diese sprachlichen Bilder in orchestrale Tonmalerei umgesetzt: Die beängstigende Totenstille des Meeres erzeugt er durch statische ausgehaltene Akkorde in den Streichern, die immer wieder durch die Holzbläser ergänzt werden. Ein flatterndes Motiv in der Flöte bringt den ersten Wind. Ein kurzer Übergang führt zum zweiten Teil der Ouvertüre, der „Glücklichen Fahrt“. Bei Goethe heißt es dort: „Die Nebel zerreißen, / Der Himmel ist helle, / Und Äolus löset / Das ängstliche Band / Es säuseln die Winde, / Es rührt sich der Schiffer. / Geschwinde! Geschwinde! / Es teilt sich die Welle, / Es naht sich die Ferne; / Schon seh ich das Land!“ Hier werden die vom Gott der Winde Äolus ausgelösten Freuden über die sichere Weiterfahrt in Sonatensatzform hörbar, erzeugt von einem punktierten rhythmischen Hauptthema und einem lyrischen Seitenthema. Mit der abschließenden Coda ging Mendelssohn sogar noch einen Schritt weiter als Goethes Gedicht und macht nicht nur das sich nahende Festland hörbar, sondern auch die sichere Ankunft im Hafen. Diese wird durch Trompetenfanfaren in der sich bestätigenden Grundtonart D-Dur angezeigt. Die abschließende Reminiszenz an den Anfang der Ouvertüre ruft uns den Auslöser des Geschehens noch einmal ins Gedächtnis.

Zum ersten Mal im Sinfoniekonzert: Outi Tarkiainen



Die Komponistin Outi Tarkiainen wurde in Rovaniemi in Finnisch-Lapland geboren und studierte an der Sibelius-Akademie in Helsinki Komposition. Ihre Werke werden mittlerweile von Ensembles wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra oder dem San Francisco Symphony Orchestra gespielt. Das Theater Hagen brachte 2022 mit „A Room of One's Own“ nach Virginia Woolfs gleichnamigem Essay ihre erste Oper zur Uraufführung.

In Tarkiainens Schaffen nimmt die Auseinandersetzung mit Naturphänomenen, Naturgewalten und dem Frausein eine zentrale Stellung ein, so auch in „Midnight Sun Variations“. Über ihr Werk schreibt die Komponistin: „Midnight Sun Variations für Orchester handelt vom Licht in der arktischen Sommernacht, wenn der nördliche Himmel über dem Polarkreis ein reiches Spektrum unendlich nuancierter Farbtöne widerspiegelt, die, wenn der Herbst naht, wieder in Dunkelheit gehüllt werden; wenn die größten und unberührtesten Wildnisse Europas, die Tundra und die dichten Nadelwälder in unzählige Lichtschattierungen getaucht sind.

Das Werk beginnt mit einem funkelnden Sonnenstrahl: Das Orchester strahlt und erhebt sich, zieht spielerisch seine Kreise und kehrt wieder an den Anfang zurück. Einsame Bläsersoli erheben sich über das Orchester und verkünden zu den Seufzern eines Horns leise den Frieden der Sommernacht. Ein neuer Anfang taucht schließlich in den Streichern auf: ein Akkord, der mit rauer, primitiver Kraft einsetzt und den ganzen Raum mit seiner Wärme ausfüllt. Das setzt einen Puls von sich immer wieder neu mischenden Akkorden in Gang, der schließlich das ganze Orchester in Bewegung setzt, bis die Streicher sich losreißen und in die Höhe steigen.

Mein erstes Kind wurde in einer solchen Nacht geboren, als der letzte warme Tag des Sommers einer in Herbstnebel gehüllten Morgendämmerung wich, die blitzartig eine ganze Jahreszeit auslöschte. Midnight Sun Variations handelt auch von der Öffnung des Körpers einer Frau, um ein neues Leben aufzunehmen, von der Geburt, wenn die Frau und das Kind sich trennen und ihr früheres Selbst wiederherstellen, während das Licht im Herbst verblasst.“

Wasser und Wind verpflichtet

„Sie wissen vielleicht nicht, dass ich für die schöne Laufbahn eines Seemanns bestimmt war und nur die Zufälle des Lebens mich davon abgebracht haben. Trotzdem habe ich [dem Meer] eine wahre Leidenschaft bewahrt“ schrieb Claude Debussy 1903 seinem Freund André Messager aus der Bourgogne in Zentralfrankreich. Nicht im Sinne französischer *Plein air* Malerei, also an Ort und Stelle an der frischen Luft für die Unmittelbarkeit des Eindrucks, sondern umringt von Weinbergen schrieb Debussy eines seiner zentralen Orchesterwerke. Messager schreibt er dazu: „Ich arbeite an drei symphonischen Skizzen [...] unter dem Gesamttitel La Mer. [...] Nun werden Sie sagen, dass die Weinberge Burgunds nicht gerade vom Ozean umspült werden! Und dass das Ganze wohl den im Atelier gemalten Landschaften gleichen könnte! Aber ich habe unzählige Erinnerungen; das ist meiner Meinung nach besser als eine Realität, deren Charme im Allgemeinen die Gedanken zu sehr belastet.“ Es ging Debussy also weniger um eine illustrative Musik über das Meer, als eine Musik wie das Meer, gespeist aus Erinnerungen. Wie die Flüchtigkeit der Elemente Wasser und Wind scheinen einzelne Motivpartikel aufzutauchen und wieder zu verschwinden, wechselt die Dynamik abrupt. Der Höreindruck lässt nur schwer ein Muster erkennen. Auch die schwankende Metrik und Rhythmik in der Musik unterstreichen das. Am ehesten im 3. Satz greift Debussy Gedanken aus den vorausgegangenen Sätzen auf und verarbeitet sie weiter.

Für Debussys Komponistenkollegen Paul Dukas wird in „La Mer“ keine Geschichte erzählt, vielmehr gehe es um eine fast schon naturwissenschaftliche Bestandsaufnahme der Elemente, die „alles Anthropomorphe, alle Beziehung zu einem Sujet ausschließt.“ Die Wirkung des Meeres auf uns Menschen wird hier, so Dukas, also ganz ausgespart, im Gegensatz zu vielen anderen Meeresmusiken. Mit diesem forschenden, suchenden Ansatz nach der Eigenheit der Elemente, geht eine Form des Werks einher, die sich nicht einfach Standards der Musikgeschichte bedient. Vielmehr scheint Debussy (darauf verwies der Komponist Jean Barraqué) die Form aus der Bewegung des musikalischen Materials selbst zu generieren. Das Werk treibt sich anscheinend dadurch selbst an, dass es musikalische Motive ausstellt und sie permanent weiterentwickelt. Das Publikum der Uraufführung reagierte auf diese Modernität zunächst sehr verhalten. Paul Dukas scherzte nach der Uraufführung: „Manche finden das Meer nicht wieder, andere die Musik.“ Dabei liegt in beidem – der Ablehnung von Illustration und den gewohnten Formprinzipien – die Innovation dieser Meeresmusik.

Sinfoniekonzert



1. Sinfoniekonzert

Werke von Telemann, Mozart, Mendelssohn Bartholdy, Tarkiainen und Debussy

9. Oktober 2024 | Preview-Konzert | Großes Haus

10. Oktober 2024 | Sinfoniekonzert | Großes Haus

PROGRAMM

Georg Philipp Telemann (1681-1767)

Ausschnitte aus der Wassermusik „Hamburger Ebb’ und Fluth“ TWV 55:C3 (1723)

- I. Ouvertüre
- II. Gigue. Ebb’ und Fluth
- III. Sarabande. Die schlafende Thetis
- IV. Der stürmende Aeolus

(13’)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Ouvertüre zur Oper „Idomeneo“ KV 366 (1781)

(5’)

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Konzertouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ op. 27 (1828)

(14’)

- Pause -

Outi Tarkiainen (*1985)

Midnight Sun Variations (2019)

(11’)

Claude Debussy (1862-1918)

La Mer. Drei sinfonische Skizzen (1905)

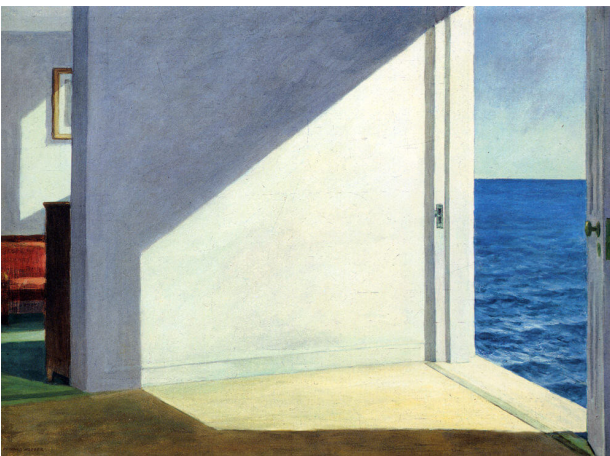
(23’)

- I. De l’aube à midi sur la mer – très lent
Morgengrauen bis Mittag auf dem Meer – SEHR LANGSAM
- II. Jeux de vagues – allegro
Spiel der Wellen – Allegro
- III. Dialogue du vent et de la mer – animé et tumultueux
Dialog zwischen Wind und Meer – LEBHAFT UND STÜRMISCH

Musikalische Leitung Andreas Schüller

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIEßEN

Stadt ohne Meer auf hoher See



Edward Hopper, „Rooms by the Sea“ 1951

Wenn sich an der Anzeigetafel des Gießener Hauptbahnhofs der IC nach „Ostseebad Binz“ oder „Westerland (Sylt)“ ankündigt, versprühen diese Worte bei vielen Wehmut. Immerhin zwei Direktverbindung an die See bringt die Menschen der „Stadt ohne Meer“ an ihren Sehnsuchtsort. Das Meer fasziniert, irritiert, beängstigt, stimmt nachdenklich, ist geheimnisvoll, macht see-

krank, schenkt Freude. An was denken Sie, wenn Sie sich das Meer ins Gedächtnis rufen? Und vor allem: Was hören Sie?

Beim Versuch, eine Kulturgeschichte des Meeres zu skizzieren, kann man wahrscheinlich nur scheitern, ist das Meer doch über die Jahrhunderte hinweg der Ort, der die Menschen und Kulturen miteinander verbindet oder entfremdet. Die Perspektiven der Menschen auf das Meer sind dabei so unterschiedlich wie die Menschen selbst. In der jüdischen und christlichen Schöpfungsgeschichte war es das Meer, das als erstes in der Welt war und das von Gott vom Himmel und schließlich auch von der Landmasse getrennt wurde. Jene Landmassen wurden von berühmten europäischen Seefahrern über das Meer erreicht und „entdeckt“: Ferdinand Magellan, der Weltumsegler, Christoph Kolumbus, der Entdecker Amerikas, Amerigo Vespucci, nach dem der amerikanische Kontinent benannt wurde, Roald Amundsen, der die Arktis und Antarktis erforschte. Immer schon waren Meere politische Räume von Macht, Deutungshoheit und Kultur. Häufig verbunden mit gewaltvoller Kolonisation indigener Völker auf dem Land. Und nach wie vor ist das Meer Ort politischer Polarisierung: geflüchtete Menschen, die häufig den todbringenden Weg übers Meer nehmen, Machtansprüche Chinas über das Südchinesische Meer, die Umweltbelastung durch Verschmutzung und Erhitzung. Das alles schwingt jenseits von persönlichen Bezügen mit, denken wir an das Meer.

Dabei immer im Hintergrund: Das unendliche Rauschen des Wassers in all seinen Dynamiken. Gerade Komponistinnen und Komponisten wurden über

die Jahrhunderte hinweg immer wieder zu Werken angeregt, die sich dem geheimnisvollen Wesen des Meeres in all seinen klangmalerischen Farben angenommen haben. Das heutige Sinfoniekonzert widmet sich mit Werken von Telemann, Mozart, Mendelssohn und Debussy vier solcher Kompositionen, ergänzt von Outi Tarkiainens „Midnight Sun Variations“. Sie beschreibt ein Naturphänomen, das sich sowohl auf dem Land als auch über dem Wasser beobachten lässt: Das Licht der arktischen Sommernacht.

Nymphen im Hamburger Hafen

Am Hamburger Hafen, dem drittgrößten Europas, sind Seemannslieder und Shantys mittlerweile eine Ausnahme. Die Geräuschkulisse ist vor allem von den Touristen, die eine Hafenrundfahrt machen wollen, und den riesigen Containerschiffen geprägt – sicher ganz anders als 1721, als Georg Philipp Telemann sich in Hamburg niederließ, um Musikdirektor der fünf Hauptkirchen und der Leiter der Oper am Gänsemarkt zu werden. Wie seine Elb-Wassermusik klingt, hören wir zu Beginn unseres Konzerts. Zwei Jahre nach Telemanns Ankunft steht dem Hamburger Hafen und seiner Behörde ein wichtiges Jubiläum an: Der 100. Geburtstag der Hamburger Admiralität, wie sich die Hafenbehörde damals nannte. Zum festlichen Bankett im sogenannten Baumhaus musste eine entsprechende Tafelmusik her und Telemann hatte die einfache wie geniale Idee, das Wasser des Hafens musikalisch in den Innenraum zu verlegen. Seine Ouvertüresuite „Hamburger Ebb’ und Fluth“ orientiert sich an französischen Vorbildern mit einer Ouvertüre, an die sich zehn kontrastierend, abwechselnde Tanzsätze anschließen. Dabei zeichnet er jedoch fast programmatisch die klangmalerische Vielfalt des Wassers nach. Bereits in der einleitenden Ouvertüre erzählt er plastisch von Ebbe und Flut, die er im langsamen Teil mit langausgehaltenen Tönen der Oboe und matten Rhythmen in den Streichern darstellt, während kurz darauf im schnellen Mittelteil sich die Flut Bahn bricht um sich anschließend wieder zurückzuziehen. Auch Mittelmeergötter und ihre Günstlinge wie Äolus, der über die Winde herrscht und in einem rauschenden Crescendo daherkommt, oder die sanft zum Sarabanden-Rhythmus schlafende Nymphe Thetis, haben sich an die Elbe verirrt. Dass Telemanns Suite ein voller Erfolg war, zeigen die zahlreichen Abschriften, die in den Jahren danach erstellt wurden. Damals wie heute, hört sich seine suggestive Klangsprache un- gemein plastisch an.

Götter schicken Ungeheuer

Mozarts Ouvertüre zu seiner Oper „Idomeneo“ führt uns an den „abschüssigen Strand am noch aufgewühlten Meer“ Kretas. Hier wird der schiffbrüchige Kreterkönig Idomeneo angespült, der sich auf der Rückreise vom Trojanischen Krieg befand. Auf dem Meer aber kam er in Seenot und versprach, dem Meeresgott Poseidon den ersten Menschen zu Opfern, der ihm am Strand begegnen sollte. Ein unglückliches Versprechen, denn ausgerechnet sein Sohn Idamante läuft ihm an jenem Strand als erstes über den Weg. Um dem Schicksal zu entgehen, der Mörder des eigenen Sohnes zu werden, soll Idamante außer Landes geschafft werden. Doch Götter lassen sich nicht gerne austricksen: Ein Gewittersturm zieht über dem Meer auf und verhindert die Schiffsreise Idamantes. Es folgt der Auftritt eines fürchterlichen Seeungeheuers, das an Land Verwüstung und Todesopfer fordert. Mozart schrieb „Idomeneo“ 1781 für die Münchner Karnevalssaison am Hof des Kurfürsten Karl Theodor, der erst kurz zuvor wegen der Wittelsbacher Erbfolge von Mannheim nach München umgezogen war, mitsamt seiner Theatertruppe und seines berühmten Orchesters, der Mannheimer Hofkapelle. Mozart hatte also die besten Musiker sowie Sängerinnen und Sänger seiner Zeit zur Verfügung. Der 25-jährige Komponist wusste das zu nutzen: Mit „Idomeneo“ erreichte er eine Mischform aus italienischer Opera seria und französischer Tragédie lyrique und schrieb so eine „Reformoper“ – eine Gattung, die oft exklusiv mit Christoph Willibald Gluck in Verbindung gebracht wird. Mit seinem Textdichter, dem Salzburger Hofkaplan Abbate Giambattista Veresco, rang er um größtmögliche Theatralität, die auch immer wieder an die affektgeladene Tradition der Barockoper neuartig anzuschließen weiß. Das maritime Setting seiner Oper mit Seesturm, Schiffbruch und Seeungeheuer macht Mozart bereits in der Ouvertüre deutlich: Durch immer wieder aufs neue ansetzende aufsteigende Läufe in den Streichern oder Holzbläsern, macht er das aufbrausende und sich wieder beruhigende Meer hörbar. Die einleitenden Orchesterschläge als gebrochener D-Dur-Dreiklang, der Tonart des königlich-göttlichen, machen von vornherein klar: Das von den Göttern vorgesehene Schicksal und ihr Wille ist nicht verhandelbar, auch nicht für Kreterkönige. Die Einheit aus Kollektiv und Individuum oder aus Göttern und Menschen bleibt im ganzen Stück ungesichert – eine Ungewissheit, die bereits in der Ouvertüre durch immer wieder ins Zweifelnde kippende Harmonien hörbar wird.

Philharmonisches Orchester Gießen

Das **Philharmonische Orchester Gießen** wurde 1933 gegründet, um an dem seit 1907 bestehenden Stadttheater eigene Musiktheaterproduktionen zu ermöglichen. Geprägt durch den langjährigen Orchesterchef Gerd Heidger (1966-1991) blühte das Orchester ab den 1960er Jahren auf, wurde vergrößert und professionalisiert. Inzwischen ist es ein wichtiger Klangkörper der Region und macht immer wieder auch überregional auf sich aufmerksam. Das Philharmonische Orchester spielt in jeder Saison sieben Sinfoniekonzerte, zu denen es namhafte Solistinnen und Solisten einlädt, und begleitet alle Musiktheater-Aufführungen des Stadttheaters. Das Repertoire des Ensembles reicht dabei von Barockmusik bis zu Uraufführungen; eine Spezialität des Stadttheaters und des Orchesters sind Wiederentdeckungen unbekannter oder vergessener Opern. Oratorienkonzerte, Kinder- und Jugendprogramme sowie spartenübergreifende Projekte ergänzen das musikalische Angebot. Die Musiker*innen des Philharmonischen Orchesters bereichern außerdem das kammermusikalische Leben der Stadt und der mittelhessischen Region durch zahlreiche Ensembles. Zudem sind sie seit über zehn Jahren Ausrichter der Gießener Mittagskonzerte im Hermann-Levi-Saal. Nach Carlos Spierer (2003–2011), Michael Hofstetter (1997-1999 und 2012–2019) und Florian Ludwig (2020–2022) leitet Andreas Schüller seit 2022 als Generalmusikdirektor das Orchester.

Die Orchesterbesetzung des heutigen Konzerts finden Sie auf dem aushängenden Abendzettel.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2024/2025
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Christian Förnzier
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck

Der Text von Outi Tarkiainen ist der Webseite ihres Verlags Edition Wilhelm Hansen (Wise Music Group) entnommen. Alle weiteren Texte sind Originalbeiträge von Christian Förnzier für dieses Heft.
Bild: Carta Marina: gemeinfrei | Foto Outi Tarkiainen: Anu Jormalainen

